

*Letters and other Materials from the Moscow and Prague Linguistic Circles, 1912–1945. Hrsg. v. Jindřich Tomán.*

Michigan Slavic Publication, Ann Arbor 1994, 259 S. (Cahiers Roman Jakobson 1).

In der Sprach- und Literaturwissenschaft sind der Moskauer Linguistische Zirkel (*Opojaz*) und der *Cercle linguistique de Prague* längst anerkannte Vereinigungen, die die Methodendiskussion nicht nur dieser Wissenschaften, sondern auch vieler anderer Geisteswissenschaften nachhaltig geprägt haben. Es gibt darüber nicht nur zahlreiche Monographien, sondern ihre Grundsätze haben in jüngere Schulen und Konzeptionen, wie z. B. den amerikanischen New Criticism, die Schule von Tartu/Dorpat (Jurij Lotman), die Semiotik, die Anthropologie (Claude Lévi-Strauss) etc. Eingang gefunden. In diesem Rahmen haben auch Studien wie die von Victor Erlich (*Russian Formalism. History – Doctrine*, 1955), František W. Galan (*Historic Structures. The Prague School Project 1928–1946*, 1984), Peter Steiner (*The Prague School*, 1982) oder die Arbeiten von Květoslav Chvatík, um nur einige zu nennen, grundlegende Informationen verbreitet.

Dies sind freilich weitgehend die Erkenntnisse, die gleichsam die Schauseite der Bewegungen betreffen, also die Entwicklung der Konzeptionen, wie sie sich anhand der Diskussionen und Veröffentlichungen der Gruppen verfolgen läßt. Man weiß als Beteiligter aus persönlichen Kontakten, vom Hörensagen und gelegentlichen Erwähnungen in der Literatur etwas von den individuellen Schicksalen, die einen Teil der Geschichte von Formalismus und Strukturalismus begleiten, also beispielsweise von der Emigration einiger Mitglieder des *Opojaz* und seines Umkreises in der zwanziger Jahren von Moskau und Petersburg nach Prag und Brünn bzw. Wien (Jakobson, Bogatyrev, Čyževský, Durnovo, Bem, Karcevskij, Trubeckoj). Man weiß von ihrem (nicht unbestrittenen) Anteil an der Herausbildung neuer Konzepte seit dem ersten Treffen des Kreises in Prag am 6. Oktober 1926. Mit einiger Systematik ist jedoch solches Material noch nicht präsentiert worden.

Mit dem Band Jindřich Tomans haben die Formalisten und Strukturalisten der ersten Stunde gleichsam den Status erreicht, in dem auch ihre Lebensdokumente gefragt sind, da man sie zu ihrem Gesamtbild braucht. Der Eingeweihte erfährt bei der Lektüre des Materials, das sich weitgehend aus Briefen zusammensetzt, in mehrfacher Beziehung eine Entdeckerfreude. Es verdeutlicht sich ihm manch ein Charakterbild, manch ein Panorama der Motivationen seines Lebens und seines wissenschaftlichen Strebens. Den Hintergrund des – notgedrungen fragmentarisch dargebotenen – Briefwechsels bilden die Jahre des russischen Bürgerkriegs bis zum Zweiten Weltkrieg; keineswegs eine Zeit, die der wissenschaftlichen Forschung sehr gewogen war. So sind viele Briefe getragen von der Sorge um den Lebensunterhalt, von der Stellensuche im westlichen, slawischen Ausland, ja von der nackten Angst ums Überleben für die Familie und die eigene Person. Der gut recherchierte Kommentar hält nüchtern manche Tragödie fest: Der russische Sprachwissenschaftler N. N. Durnovo z. B., der 1924 in die Tschechoslowakei ausreisen konnte und dem Roman Jakobson eine Forschungsstelle in Brünn besorgte, kehrte 1933 in die Sowjetunion zurück, da man seine Familie nicht hatte ausreisen lassen. Dort wurde er im Zusammenhang mit einer angeblichen „Slawistenverschwörung“ gleich von der GPU verhaftet und 1937 hingerichtet. Roman Jakobson selbst, eine der Schlüsselfiguren beider Kreise, durfte die Sowjetunion offiziell als Diplomat, nämlich als Angehöriger der sowjetischen Kulturmission verlassen und wurde von vielen seiner Landsleute im Exil als sowjetischer Spion angesehen. Ihm gelang es jeweils, vor der Besetzung der Tschechoslowakei bzw. von Norwegen, sich in Sicherheit zu bringen, ehe er in die Vereinigten Staaten auswanderte, während sein jüngster Bruder Michail nach Frankreich floh, dort von den Nazis ergriffen wurde und wahrscheinlich in einem Konzentrationslager ums Leben kam.

Tragische Vorfälle gab es in vielen Lebensläufen. Ein von den Prager Strukturalisten geschätztes deutsches Mitglied der Prager deutschen Universität, der Musikologe Gustav Becking, der dort 1932 einen vielbeachteten Vortrag „Musikologie und Sprachwissenschaft“ gehalten hatte, wurde im Mai 1945 in Prag von einem tschechischen Mob gelyncht. Der hervorragende russische Literaturwissenschaftler und Dostojewskij-Experte deutscher Herkunft Alfred L. Bem (Böhm), der in Prag die Dostojewskij-Gesellschaft begründet hatte, fand dort wie viele der russischen Emigranten vorübergehend Sicherheit, ehe er mit dem Einmarsch der Roten Armee verhaftet wurde und an unbekanntem Ort ums Leben kam.

Auf die Entwicklung der Ideen der Formalisten und Strukturalisten werfen diese Briefe indessen nur Schlaglichter. Einige der Grundsätze treten etwas mehr in den Mittelpunkt, wie z. B. die „Sprachbundtheorie“, zu der auch Jakobson sich hingezogen fühlte, bei Becking und besonders bei P. N. Savickij, oder die Ideen der „Eurasier“ bei Nikolaj Trubeckoj u. a. Material wird ferner dargeboten von D. Čyževskij, S. Karcevskij und von den tschechischen Gelehrten Vilém Mathesius, Jan Hájek, Bohumil Trnka, Bohuslav Havránek, Otokar Fischer und deutschen und anderen westlichen Wissenschaftlern wie Gustav Becking, Eugen Rippl, Charles Bally und Edward Sapir. Was hier fragwürdig erscheint – man mag es vielleicht durch die zufällige Verfügbarkeit des Materials erklären –, ist das Fehlen Jan Mukařovskýs in diesem Kontext, der doch der eigentliche Mittelpunkt des Prager literaturwissenschaftlichen Struktura-

lismus war und hier nur mit Fußnoten bzw. mit einer von dem Ehepaar Jakobson mitunterzeichneten Postkarte vertreten ist. René Wellek, eine weitere wichtige Figur des Prager Kreises, fehlt jedoch ganz. Dies könnte Anlaß zu einem Nachdenken über die Rolle der einzelnen Akteure dieser Gruppierungen sein. Jakobson, der sich auf public relations weit besser verstand als Mukařovský und daher vielen als der größte Slawist des 20. Jahrhunderts gilt (der anregendste war er gewiß), hat in der Nachkriegszeit in der freien Atmosphäre seiner amerikanischen Wahlheimat die (strukturalistischen) Anregungen seiner tschechoslowakischen Jahre weitgehend mit Schweigen übergegangen, während Mukařovský in seiner Heimat gezwungen wurde, seine Theorien zu widerrufen. In der Zeit, als manche der Ideen der Prager Schule auf dem Wege über Jakobson und Lévi-Strauss in Frankreich und anderwärts zur postexistentialistischen Modephilosophie degenerierten, wo man ihre Herkunft nicht kannte, wurden ihre Schöpfer in ihrem Ursprungsland zum Schweigen verurteilt. Dies ist vielleicht die größte Tragik der Prager Schule. Man wünschte sich, dies auch in einem Folgeband dokumentiert zu finden, doch sollte man hier das Unternehmen Tomans als einen ersten Schritt willkommen heißen.